

Von der Akkusativität zur Ergativität - von der Ergativität zur Akkusativität, oder: Wie Diathesen syntaktischen Wandel auslösen (können)

Wolfgang Schulze (LMU München)

- Abstract -

Eine seit Gabelentz (1861), Pott (1873), Winkler (1887), Müller (1887) und besonders Schuchardt (1896) gängige Vorstellung über die Entstehung bald (seit Schmidt 1902) *ergativisch* genannter 'Satzmuster' beruht auf der Annahme, dass diese letztendlich das Ergebnis einer Konventionalisierung der passivischen Diathese von später akkusativisch genannten Satzmustern darstellt. Diese 'Passiv-Hypothese' wurde in der Folgezeit mit allerlei außersprachlichen Faktoren in Beziehung gesetzt, etwa von Ginneken (1907), der diese Passiv-Präferenz einer Frauensprache zuordnete, verbunden mit der Annahme, dass Frauen darin ihre 'passive Weltsicht' ausdrücken würden. Erichsen (1944) betrachte Ergativität als Ausdruck einer 'Ohnmacht' des Menschen gegenüber einer allmächtigen Natur, die sich seiner lediglich als 'Instrument' bedient. Diese Vorstellung wurde noch systematischer vertreten von der Marr'schen Stadiäl-Theorie, die Ergativität insgesamt als Reflex eines spezifischen, nicht Agens-zentrierten Weltmodells früher Gesellschaften verstand. Hieraus haben sich zwei Tendenzen in der Erklärung der Ausprägung ergativer Verfahren entwickelt: (a) Ergativität ist ein Archaismus früher Gesellschaften und Sprachen und allen heutigen Sprachen zugrunde liegend. (b) Ergativität ist ein jüngerer Verfahren, dass auf der Umstellung eigentlich akkusativer Strategien beruht. Gemeinsam ist beiden Hypothesen, dass jeweils nur *ein* Verfahren als 'ursprünglich' angesetzt wird. In universalistischer Tradition wird dabei mit Präferenz für Akkusativität formuliert: "[T]he syntax of every natural language has an accusative orientation, dictated by Universal Grammar"; "every language is basically nominative/Accusative^[sic!]" (van de Visser 2006:109, 186). Allerdings wird in solchen Annahmen oftmals ein 'europäisches' (um nicht zu sagen: schulgrammatisches) Modell erkennbar, das Akkusativität und Ergativität vor allem (und fälschlich) im Sinne eines *Dependent Marking* über nominale Kasus identifiziert (Lexikon-basierte Hypothesen zu (Un-)Akkusativität / (Un-)Ergativität seien hier unberücksichtigt). Sobald die beiden anderen für die Kodierung grammatischer Relationen zentralen Optionen Agreement und Wortstellung sowie Satz-übergreifende (Pivot-basierte) Muster hinzu genommen werden, wird deutlich, dass es weder Sprachen mit 'rein' akkusativischen noch Sprachen mit 'rein' ergativen Verfahren gibt (vgl. Schulze 2000). Offenkundig müssen akkusativische und ergative Relationierungen als *parallele* Grundoptionen der (morphosyntaktischen) Strukturierung sprachlicher Äußerungen verstanden werden, die sowohl synchron auch im Sprachwandel in Wechselwirkung stehen,

Eines der prominentesten Verfahren der Ausprägung einer ergativen Relationierung kann für viele iranische und indoarische Sprachen nachgewiesen werden: Hier sind ergative Muster über die Grammatikalisierung einer mehr oder minder 'passiven' Diathese aus akkusativischen Mustern gewonnen. Wesentliches Motiv ist die Redistribution der zentralen Aktanten einer transitiven Konstruktion in Hinblick auf den Parameter 'Zentralität/Peripherie'. Unter Bezugnahme auf das Standardrepertoire grammatischer Relationen (S, A, O, IO, IA, LOC) kann formuliert werden, dass hier der zentrale A-Aktant in eine (ausblendbare) LOC-Peripherie gestellt wird, wohingegen der (z.T. LOC-spezifizierte) O-Aktant zentral wird. Damit wird eine Analogie zum intransitiven S-Aktanten erreicht ($A_z \rightarrow O_p \Rightarrow O \rightarrow_{DIA} [A > LOC_p]$). Je nach Kodierungstyp der LOC-Relation kann diese Diathese eine rein passive oder (auch subkategorisierbare) possessive Lesart erhalten (vgl. Deutsch *das Buch ist von Paul_{POSS} / geschrieben_{PASS}*). Mit Hopper/Thompson (1980) kann als ein mögliches Motiv die mit Zentralisierung einhergehende Effekt der pragmatischen (e.g. sozial-deiktischen) bis semantischen Pointierung des gegebenen Aktanten beschrieben werden, was bei einer Passiv-Diathese in aspektueller Perfektivität münden kann (formal: $A \rightarrow o \Rightarrow a \rightarrow O$). Dieses Moment kann wie in den o.g. Sprachen zu einem Split-Verfahren führen (Akkusativität: Imperfektiv/Präsentisch; Ergativität (< Passiv): Perfektiv/Past).

Weniger häufig beschrieben ist das umgekehrte Verfahren, in der die Diathese einer ergativen Relationierung (Antipassiv) zu Akkusativität führt. Hier gilt: ($O_z \leftarrow A_p \Rightarrow A > S_z \leftarrow_{DIA} [O > LOC_p]$). Wie erwartbar kann die Zentralisierung des A-Aktanten zu seiner Pointierung in aspektueller Hinsicht führen ($a \rightarrow O \Rightarrow A \rightarrow o$). Ergebnis ist dann folgendes oftmals weiter zur Akkusativität harmonisiertes Split-Verfahren: Akkusativität(< Antipassiv): Imperfektiv/Präsentisch; Ergativität: Perfektiv/Past. Dieser Typ des Sprachwandels soll im Vortrag anhand der drei Sprachen Proto-Kartvelisch, Proto-Indogermanisch und Sumerisch beschrieben werden (vgl. auch Schulze/Sallaberger 2007, Schulze 2010).

Zusammengefasst können Diathese-basierte Prozesse des Sprachwandels als zyklisch beschrieben werden, etwa (mit willkürlicher Setzung eines 'akkusativischen' Startpunkts) "Akkusativität – Diathese: Passiv ->

Grammatikalisierung: Ergativität – Diathese: Antipassiv -> Grammatikalisierung Akkusativität." Dies soll aber nicht bedeuten, dass die Ausprägung von Akkusativität und Ergativität immer innerhalb dieses Zyklus stattfinden muss – es können durchaus andere Motivationen gegeben sein, die jedoch nicht Gegenstand des Vortrags sind.

In meinem Vortrag möchte ich diesen fundamentalen Zyklus anhand von vor allem iranischen, kartvelischen und sumerischen Daten sowie anhand einer internen Rekonstruktion des Indogermanischen illustrieren und in Lichte einer kognitiven Typologie erläutern, wobei auch angenommen wird, dass die Dynamik des Zyklus im Falle der genannten Sprachen auf einem parallelen, wenn nicht gar - im Sinne eines arealen Moments - verwandten Modus zu interpretieren ist. Im Ergebnis soll auch gezeigt werden, dass die Frage nach der historischen (oder gar kognitiven) Priorität von Akkusativität und Ergativität, die beide fundamentale, universelle und für die Gestaltung von Äußerungen unverzichtbare Relationierungstypen darstellen, sinnlos ist. Beide sind als 'gleichberechtigte' Grundoptionen der sprachsymbolischen Repräsentation der Relationierung von Aktanten innerhalb von Ereignisvorstellungen zu interpretieren, die sich vor allem im Hinblick auf die variante 'Pointierung' dieser Aktanten und ihrer Rolle in der jeweiligen Äußerungs- (nicht denkbezogenen!) Repräsentation unterscheiden.

Abkürzungen: Grammatische Relationen: A = Agentive, O = Objective, S= Subjective, LOC = Locative, IO = Indirect Objective, IA = Indirect Agentive; DIA = Diathese, PASS = Passiv, Z = Zentral, P = Peripher, '→' bzw. '←' = verbaler Relator, '>' = 'verhält sich wie'.

Zitierte Literatur

- Erichsen, Michaela 1944. Désinences casuelles et personnelles en eskimo. *Acta Linguistica Hafniensia* 4,2:67-88.
- Gabelentz, Hans Conon von der 1861. *Über das Passivum: Eine sprachvergleichende Abhandlung*. Leipzig: Hirzel.
- Hopper, Paul J. and Sandra A. Thompson 1980. Transitivity in grammar and discourse. *Language* 56,2:251–299.
- Müller, Friedrich 1887. *Grundriß der Sprachwissenschaft* III,2. Die Sprachen der mittelländischen Rasse. Wien: Holder.
- Pott, August F. 1873. Unterschied eines transitiven und intransitiven Nominativs. *Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung* 7:71-94.
- Schmidt, Pater Wilhelm 1902. Die sprachlichen Verhältnisse von Deutsch-Neuguinea. *Zeitschrift für afrikanische, ozeanische und ostasiatische Sprachen* 6:1-99.
- Schuchardt, Hugo 1896. Über den passiven Charakter des Transitivs in den kaukasischen Sprachen. *Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (Wien), Philosophisch-historische Classe* 133,1:1-91.
- Schulze, Wolfgang 2000. Towards a Typology of the Accusative Ergative Continuum - The Case of East Caucasian. *General Linguistics* 37:71-155.
- Schulze, Wolfgang 2010. *The Grammaticalization of Antipassives* (submitted to *Acta Linguistica Hafniensia*, Beihefte) [Internet-Version: <http://www.lrz-muenchen.de/~wschulze/antipas2.pdf>].
- Schulze, Wolfgang und Walther Sallaberger 2007. Grammatische Relationen im Sumerischen. *Zeitschrift für Assyriologie* 2007,2: 163-214.
- Van de Visser, Mario 2006. *The marked status of ergativity*. Utrecht: Netherlands Graduate School Linguistics (LOT 141).
- Van Ginneken, Jacobus 1907. *Principes de Linguistique psychologique*. Amsterdam / Paris E. Van der Vecht.
- Winkler, Heinrich 1887. *Zur Sprachgeschichte: Nomen, Verb und Satz. Antikritik*. Berlin: Dümmler.